

Liebe Gemeinde,  
in der Vorbereitung zur Konfirmation verteilen wir Zettel mit Bibelversen, von denen wir denken: ja, das könnte ein guter Konfirmationsspruch sein.  
Einen Spruch würde ich allerdings nicht drauf setzen: nämlich meinen eigenen: Matthäus 5,6,  
„Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.“  
Als mir nach Jahrzehnten bewusst wurde, welchen Konfirmationsspruch ich da habe, dachte ich nur: nee, also wieso hat einer der beiden Pfarrer, war es Pfr. Tenhafen oder Pfarrer Wollé, diesen Vers im Jahre 1975 mir ausgesucht – oder, was noch schlimmer wäre, hab ich mir am Ende den Vers vielleicht sogar selbst ausgesucht – ganz ehrlich, ich weiß es nicht mehr.  
Okay als junger Bursche war ich damals in so einer Phase war, in der Märtyrer des Glaubens, für mich große Helden waren: Stephanus, die Christen, die mit Bekennermut bereit waren, sich den Löwen vorzuwerfen oder Richard Wurmbrandt, verfolgt von den Kommunisten in Rumänien.  
In meiner kleinen roten Senfkornbibel stand. Philipper 1,21: *Christus ist mein Leben, Sterben mein Gewinn.*

Und dabei fühlte ich mich wie Winnetou, der im 3. Teil bereit war, sich vor seinen Bruder Old Shatterhand zu werfen, um die tödliche Kugel auf sich zu nehmen. Wie heroisch.  
Mittlerweile bin ich eher der Typ, der nach dem Motto lebt, das mein Deutschlehrer ausgab: lieber einmal im Leben feige als ein Leben lang tot.  
Ich liebe das Leben, ich möchte auch nicht leiden, ich möchte möglichst lange gesund und glücklich sein und mit meiner Frau alt werden – möglichst in schöner Umgebung.  
*Selig sind die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.* Sollte das ein schlechtes Omen werden?  
Ich muss gestehen, dass ich persönlich glücklicherweise von größerem Leid am eigenen Leib verschont blieb.  
Sicher es gab auch Krisen, Schwierigkeiten, Herausforderungen, ich war sicher traurig, als mein Bruder schon mit 42 Jahren starb – und ich war auf Gott stinkesauer, als vor 3 Jahren unsere Nichte mit 33 als Lungenembolie von uns ging.  
Aber das schreckliche Leiden, das meine Schwägerin erleiden muss, die ihr Kind verloren hat, oder das Leiden, das etwa meine Frau als junge Teenagerin

durchleiden musste, als sie Monatlang fast blind in einem Sanatorium verbringen musste – davon blieb ich verschont,

Ich musste auch nicht wie mein Großvater den 1. Weltkrieg als Soldat erleben oder wie mein Vater den Russlandfeldzug. Ich bin auch verschont von dem ungeheuren Leiden, von dem Flüchtlinge aus Syrien, dem Irak oder Afghanistan erzählen.

Und ich muss nicht wie z.B. Menschen im Jemen oder Sudan hungern.

Mir geht es dagegen unverschämt gut und ich rede dennoch heute über meinen Konfirmationsspruch. *Selig sind die Leidtragenden, denn sie sollen getröstet werden.*

Dieser Vers hat drei Brennpunkte, die zusammengehören, damit es funktionieren kann.

Zu Beginn steht ein Ziel: „Selig sind“.

Dann kommt eine konkrete Situation: „die da Leid tragen“.

Und zuletzt eine Aufgabe: „Denn sie sollen getröstet werden.“

*Zu 1. Das Ziel: Selig seid ihr*

Gehen wir zurück zum Erfinder dieses Verses – zum

Ausgangspunkt. Jesus stand damals auf einem Berg. Er sieht das Volk vor sich. Und das berührt ihn. Er sieht nicht nur viele Leute, eine große Masse, anonym. Er sieht die Menschen als Personen vor sich. Er sieht in sie hinein. Er ahnt und weiß, was sie brauchen. Das berührt ihn.

Doch was macht er: er sagt ja nicht: euer Leid soll auf einen Schlag beendet sein.

Er sagt auch nicht: euer Leid ist Ausdruck des Zornes Gottes über diese gottlose Welt – diese Prediger gab es auch zu allen Zeiten und die gibt es noch heute.

Er sagt auch nicht: nehmt eure Leid nicht so ernst: Kopf hoch, wird schon wieder! Always looking on the bride side of life. Okay.

Nein er spricht:

ER spricht: Selig seid ihr, makarios – glücklich seid ihr!!! Ist das nicht zynisch – die Leidenden werden glücklich gesprochen!?

Das Glück sprechen wir einem zum Geburtstag zu, zu Neujahr und damit verbinden wir Gesundheit, Wohlergehen, Spaß, schöne Augenblicke.

Und bei der Geburt eines Kindes wünschen wir dem Kind Glück im Sinne von: was immer du einmal werden

wirst, wir wünschen dir dabei, dass du glücklich wirst.  
Klar wissen wir, dass das Glück nie vollkommen sein wird in dieser Welt. Aber es soll immer wieder geschehen: ein Stück Himmel auf Erden.

Doch auch klar, das eigentliche Vollkommene: das ist der Ewigkeit vorbehalten.

Wenn die Bibel nun vom „glücklich sein“ spricht – ist die Seligkeit der Ewigkeit immer schon mitgedacht – am besten wir reden vom Glück des Reiches Gottes, das schon jetzt beginnt.

Die Selig- bzw. Glückseligpreisungen sind Provokationen des Reiches Gottes. Bei allen Seligpreisungen geht es um ein neues Denken, ein Denken, das in unseren ganz normalen Alltag mit den Sorgen, Problemen aber auch mit den schönen Freuden die Ewigkeitsperspektive hineinnimmt, die besagt: Jesu vollkommene Herrschaft, sein Friedensreich, in dem Gerechtigkeit und Frieden sich einmal küssen werden (Psalm 85), in dem die Tränen der Trauernden abgewischt werden, ist ein Glücksprogramm, das uns schon heute zugesprochen wird.

Und das ist sehr provozierend. Ich habe in meinem Unterricht eine Reihe zum Thema Glück. Dabei lege ich

den Schülern Halbsätze zu 4 Seligpreisungen mal vor (teils aus sog. Bergpredigt des Matthäus und teils aus der sog. Feldrede des Lukas:

Glücklich sind ihr Armen, ....die da weinen,.....  
die hungert und dürstet nach Gerechtigkeit....  
und die Frieden stiften.

Die Sätze sind den Schülern meist unbekannt und so konnte ich fragen: was meint ihr denn wie die Begründung weitergeht: und natürlich waren deren Antworten ganz auf das hier und jetzt bezogen:

Glücklich sind die Armen, denn man kommt auch mit wenigem aus. Man kann auch ohne Geld glücklich sein, oder Frieden stiften, denn sie tun was Gutes.

Alles gar nicht schlecht ....

aber im Vergleich zu Jesu Antworten zu kurz gegriffen  
Jesus verspricht kein Glück auf Erden.

Glücklich – oder besser glückselig sind die Armen, denn ihrer gehört das Himmelreich, Glücklich sind die Trauernden, denn sie sollen einmal getröstet werden, wenn er einmal alle Tränen abwischen wird....

Die eigentliche Glückseligkeit erwartet uns im Himmel, doch der Zuspruch, die Erwartung darauf, kann in einem schon jetzt eine Vorfriede und damit ein Glücklichsein

wecken, kann einen trösten.

II:

Ich komme zum zweiten Fokus, die konkrete Situation.

„Die da Leid tragen.“ Eigentlich „die Trauernden“, also die Grund zum Klagen haben.

Bild: Ein Künstler aus Mecklenburg, Walter Green, hat diese Skulpturen gemacht aus Balken aus

Abbruchhäusern. Die Balken tragen die Male ihrer Geschichte. Löcher, Risse, in manchen stecken noch rostige Nägel und Reste von alten Ketten. So wie Walter Green die Balken angeordnet hatte, erinnern sie an eine Gruppe von Menschen. Zerlumpt, krumm und hinkend kommen sie daher.

Man kann ihnen ihre Trauer, die tief im Herzen steckt, ansehen. So wie die Trauer der Angehörigen der Opfer in Genua oder die Trauer der Afghanin Fahima Malek Vor ein paar Wochen kam ihre Geschichte in Dunja Halali's talkshow. Ihre Familie wurde von den Taliban verfolgt, deshalb sind sie geflohen. Sie musste ansehen, wie 8 Angehörige im Mittelmeer ertranken, vier ihrer Kinder. Man konnte ihren Schmerz, ihre tiefe Trauer gepaart mit Wut ablesen.

Und in der Tat steckt in dem griechischen Wort

parakaleo vor allem diese Trauer über das Böse in der Welt.... das Böse, das Menschen dazu zwingt, zu flüchten und das Böse, das Menschen ertrinken lässt und das sogar diejenigen bestraft, die retten wollen. Jesus gibt uns das Recht, laut zu klagen. Den Schmerz über den Verlust eines geliebten Menschen oder über die Grausamkeit in dieser Welt runterschlucken, ist ungesund, und wird unerträglich.

Wir dürfen trauern. Wir dürfen uns dabei Zeit lassen. Wir dürfen es auf die je eigene Art tun. Nicht alle trauern gleich!

Und wir dürfen klagen! Sogar Jesus hat es getan, laut und deutlich, es ist uns überliefert. Und wir dürfen auch anklagen.... Selig sind die Trauernden heißt nicht, sich mit dem Leid abfinden, sondern aufzustehen gegen das Leid – und damit steht es auf der Linie der Friedensstifter und der Hungernden nach Gerechtigkeit.

Ich komme zum letzten Teil. Zur Aufgabe: „Denn sie sollen getröstet werden.“

Denn eines ist klar: Leidende brauchen Beistand. Ich kann und muss nicht alles tragen, sonst wird es wirklich unerträglich.

Wer tröstet den zuerst? Bevor wir selbst zu Tröstern werden, nimmt sich Gott selbst dieser Aufgabe an.

2. Korinther 1, schreibt Paulus: *Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus! Denn er ist ein Vater, der sich erbarmt, und ein Gott, der auf jede erdenkliche Weise tröstet und ermutigt. 4 In allen unseren Nöten kommt er uns mit Trost und Ermutigung zu Hilfe, und deshalb können wir dann auch anderen Mut machen, die sich ebenfalls in irgendeiner Not befinden: Wir geben ihnen den Trost und die Ermutigung weiter, die wir selbst von Gott bekommen.*

Gottes Geist wird auch Tröster genannt. Die Jünger trauerten, als Jesus nicht mehr da war, ihr Meister war weg.... Aber ihnen wurde der Heilige Geist als Tröster versprochen.

Ich bin in Siegen im Krankenhaus – Leistenbruch. Ich gehe zwischendurch in die Kapelle und komme ins Gespräch mit einer Frau, die wohl auch kurz zuvor gebetet hat. Sie erzählt, dass ihr Enkelkind im Koma liegt – vom Pferd gefallen – und sie erzählt, wie ihr Mann vom Traktor überfahren wurde.

Und dann sagt sie: hätte ich nicht den Glauben, wäre ich

schon längst verzweifelt oder verrückt geworden.

*Denn sie sollen getröstet werden.* Das Reich Gottes fängt da an, wo Menschen in ihrer Not, Gottes Trost erfahren. Aber im Wissen, dass Gott selbst tröstet, können wir dann doch auch selbst zum Handlanger Gottes werden. Paulus: Wir geben ihnen den Trost und die Ermutigung weiter, die wir selbst von Gott bekommen.

Aber wie? Zuerst kann man da auch viel falsch machen. Wer trösten will, muss bereit sein, sich dem Leid, der Trauer des anderen auszusetzen, sich in die Person versuchen hinzu versetzen – zumindest für die Zeit, in der man da ist.

Unerträglich ist der billige Trost. Man meint zu trösten, indem man Leid herunterspielt.... So wie wenn jemand einen Arm verloren hat, man ihn damit tröstet, dass man sagt: sei doch froh, dass du noch den andern Arm hast.

Oft sind wir geneigt, zu beschwichtigen, um sich nicht zu stark auf das Leid des anderen einzulassen.

Auch dieses: es war doch für ihn bzw. für sie auch eine Erlösung. Er musste nicht noch länger leiden. Oder guck mal wie alt, sie geworden ist.

Klar, kann das den Schmerz etwas lindern, aber nicht wegnehmen. Manche sagen einem das so zu, als ob man gar kein Recht, mehr hätte zu trauern.

Auch die allzu schnelle Vertröstung auf das Jenseits, wo es kein Tod, kein Schmerz, kein Leid mehr gibt – nimmt einem nicht den Schmerz über den Verlust.

Selma Lagerlöf: „Kein Mensch kann den anderen von seinem Leid befreien, aber er kann ihm Mut machen, das Leid zu tragen.“

Aber wie? Wer echt tröstet, stellt sich nicht über eine Person, sondern neben sie. Er ist bereit, ein Stück Weg mitzugehen. Er nimmt sich Zeit, hört zu, trägt mit. Das Reden kommt später.

Ein schönes Beispiel ist für mich der Bericht von den beiden Jüngern, die nach dem Schock der Verurteilung Jesus und dessen für sie so sinnlosen Kreuzestod unterwegs sind nach Emmaus.

Sie erleben, wie eine scheinbar fremde Person auftaucht und mit ihnen läuft. Diese Person spürt heraus, dass die Jünger etwas sehr beschäftigt und fragt nach. Die Jünger erzählen, was sie erlebt haben. Die fremde Person lässt sie reden, ausreden. Erst dann gibt sie sich selbst ein und ermöglicht eine andere Sichtweise. Erst

ganz zuletzt, wo sie wieder verschwindet, realisieren die Jünger: Sie sind dem auferstandenen Jesus begegnet. Ich denke, das ist auch heute noch so: wo echter Trost passiert, begegnen wir der Realität des auferstandenen Jesus. Wir sind wie gesagt nur Handlanger. Echter Trost ist Gottesbegegnung, Heiliger Geist. Echter Trost lebt von Inspiration von oben, ist nicht machbar sondern ist Geschenk. Doch diesen Trost geschenkt zu bekommen, ist möglich und daher kann man in der Vorbereitung für ein Gespräch darum beten.

Und auch nach gründlichem Zuhören und Hinhören, kann ich auch das Gebet für den Trauerenden anbieten, Es ist ein Gebet, mit dem ich anbiete, vor Gott zu bringen, was geschehen ist, inklusiv mit allem Schmerz und den ganz vielen Fragen nach dem Warum und der Klage, der Anklage und dem Zweifel.

In der eigenen Praxis erlebe ich, wie gut so etwas tun kann. Selten, dass dieses Gebet abgelehnt wird und oft erlebe ich dann auch den Trost. Und so erfahre ich an mir selber, was es heißt Handlanger Gottes beim Trösten zu sein.

Mein Konfirmationsspruch so verstanden, heißt für mich: Gott hat mich diesen Weg über die Jugendarbeit ins

Theologiestudium geführt, um später trösten zu können – und zwar im Rahmen der Beerdigungen, des Trauerbesuches und auch der Besuche danach. Erstes Vorbild war hierfür im Gemeindepraktikum 1983 Hans-Wilhelm Ermen – Auf der Höhe – wie er das gemacht hat, habe ich mir etwas abgeguckt. Ich weiß noch, wie er eine Beerdigung halten musste. Bei einem schweren Verkehrsunfall ist eine ganze kleine Familie auf einen Schlag ums Leben gekommen.

Später in Amt und Würden musste ich selbst ran.

In Daaden / Westerwald, als ein 15 jähriger bei einem Motorradunfall ums Leben kam, oder eine

Kindergottesdiensthelferin, die sich das Leben nahm.

In Essen, als ich bei einem Notfallseelsorgeeinsatz bei einem Kindstod der Mutter helfen musste, ihr totes Kind aus der Hand zu lassen, in die Obhut des

Rettungsdienstes.

Immer eine schwere Aufgabe, nie ganz ohne Zweifel und Hader, eine Aufgabe, in der ich viel Kraft von oben

brauchte, vom unsichtbaren verborgenen Tröster – nicht vom lieben Gott – aber vom mitleidenden Gott –

Eine Aufgabe, in der man wie nirgendwo sonst im Amt so stark gefragt ist, viel Schweigen, manchmal

Mitweinen, die wenigen richtigen Worte finden, Worte der Klage, oder einfach das Vater unser, ein Liedvers, die Hoffnung auf Ewigkeit, immer den Blick auf den wahren Tröster halten – eingebunden in das Geschenk eines Rituals der Aussegnung, der Beerdigung und damit in eine tragfähige Tradition des Glaubens, der sich über Jahrtausende bewährt hat.

Diese Aufgabe, in diesem Sinne auch Leid, Trauer, die Last des anderen mitzutragen, macht mich glücklich und gehört für mich zu eine der gewinnbringendsten Aufgabe als Pfarrer.

Und ich denke, jeder, der sich darauf einlässt, Menschen in ihrem Leid ernsthaft zu trösten, erfährt dies als Gewinn, macht einen glücklich, weil es dem andern gut tut.

Selig, sind die Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.